not in Sabin

Unerhörter Christen-Verkauff/

Das ist/

Traurige Hinführung der in Banden und Ketten beständig gewesnen Bekenneren und Bekennerinnen Jesu Christi/

Auß den Französischen Kerkeren in die Insul Canada in America/ allwo sie als Leibeigne verkauft und den bekandten Gewüssenspeinigeren übergeben werden sollen.

Joel III. v. 6.

Ihr habet die Kinder Juda und die Kinder Jerusalem den Griechen verkauft/ daß ihr sie weit genug von ihren Landmarchen entfehrnetet.

MDC LXXXVII.

Vorbericht

An den gönstigen Leser.

WEltkündig ist/ wie daß die Feinde der Kirchen von Tag zu Tag alle erdenkliche Mittel aufsuchen/ die Hand des heiligen Volks gänzlich zu zerstreuen und den verschlossnen samt denen so noch überig sind/den gar auß zumachen: Einen traurigen Beweiß dessen gibt das ohnlängst vorgenommene verschicken der unbeweglich verharrenden Zeugen Jesu in die Americanische Insuln. Die ersten Schiffe sollen vor ungefahr 2. Monaten außgefahren seyn/angefüllet nicht nur mit geringen/sondern auch vornemen Adels-Personen/under welchen auch gewesen seyn solle Herr Freyherr von Verlioe samt seiner Gemahlin/die da um mehrer Grausamkeit willen in zwey absönderliche Schiff gesetzet worden/ damit keins dem anderen weder in Leben noch Sterben einichen Trost beybringen könte. Wann nun der Rachen der Verfolgeren ein offen Grab/so nimmer sagt/ es ist genug/ als fahren sie fort die neue Welt zum Schauplaz ihrer Grausamkeit zu machen/ wie solches auß nachgesetztem Sendschreiben traurigst zu ersehen. Ich hab solches in unsere Sprach übersetzen wollen/zu entsprechen dem sehnlichen seufzen und inständigem anhalten diser in eine erbärmlichste Leibeigenschaft hingerissner Brüderen und Schwesteren/daß die Gläubigen aller Ohrten vor sie zu dem Herren flehen/ wann ihre Band in dem ganzen Hauß Gottes einem jeden in seiner Sprach werden kundt gemachet werden. Wir leben indeß der getrosten Hoffnung/ daß weilen sie nicht als ungehorsame Flüchtlinge hingeschiffet/sonder um der gehorsame des Glaubens willen hingeführt und wie Johannes in die Insul Pathimos verwiesen worden/ Gott der Herr sie je mehr und mehr befestigen werde mit der offenbahrung seines Geists und der stärke seiner Macht. Wir warten in der Stille bis wir zu samt ihnen außrüffen werden: Ist daß der Mann/welcher seine Gefangnen nicht heimgelassen hat? Wann namlich der Herr zu der Mittnacht von neuem sagen wird/gib/und zu dem Mittag/ hinderhalt es nicht:

Bring meine Söhne von fehrnuß/und meine Töchteren
von dem Ende der Erden.

Dan. 12:7. Deut. 32: 36.

Psal. 5:10. Prov. 30: 15.

Es. 14:17.

Es. 43.

Send-

Sendschreiben/

Eines Französischen/ der Zeit in Holländischen Diensten begriffnen Officiers zur See abgegeben/an Herren N, N, auß Cadix den 17. April/ 1687.

Mein Herr.

ES ist Euch zweifelsfrey unverborgen was sich in Frankreich zutragt mit den unsern so annoch unter dem Joch der grausamen Verfolgung seufzen: Aber villeicht habt Ihr noch nichts gehört von der neuen Verfolgungs-gattung die man jüngt kurzem auf die Bahn gebracht. Nachdem man alles versucht die Standhafftigkeit einer fast unzahlbaren Anzahl armer Leuthen zuerschütteren/und gleichwol nichts außrichten können/sihe so verschickt man sie auf Königl. Schiffen in die Insuln America/ allwo sie sollen feil gebotten/ und vergantet werden. Die Natur mag billich hierab erstaunen und ein abscheuen tragen/daß die so sich Christen nennen sich nicht scheuhen ihre Mitchristen also den höchsten Pfenning zusetzen: Diß ist gewüßlich niemahl erhört worden als zu disen unsern unglückseligen Zeiten. Die Thränen welche ich vergossen und augenblicklich vergiessen lasse mir nicht zu/ Euch außführlich zubeschreiben alles das so ich in Begleit Euers Sohns/und eines vertribnen Officiers so sich in unserm Schiff befindet/traurigst gesehen. Ein Sturmwind hat uns genöhtiget uns niderzulassen in der Reede Almaria/ welche ein Theil des Königreichs Grenada; allwo wir uns fünf Wochen lang aufgehalten/ und da wir täglich Schiffe von verschidenen Nationen einkommen sehen/ die sich dahin dem Ungewitter zuentgehen in Sicherheit begeben müssen. Den 6. Tag April ist allda eingelangt ein Schiff mit Französischen Flaggen; So bald das Ungewitter vorbey gestrichen war/hat der Herr Graf von Stirum einen seiner Bedienten außgeschickt um sich zuerkundigen woher diß Französische Schiff komme/ und wohin es ziele. Der Bericht fiel daß es von Marseille außgefahren/und in America abgehen solte/einige Sclaven (Leibeigne) dahin zuführen. Dise Zeitung machte daß ich ein kleines Schifflein genommen mir aus dem Wunder zuhelffen/ob nicht villeicht/wie ich mir eingebildet/einige Leuthe unser Religion beygethan in disem Schiff seyn möchten/ wie es sich hernaher und allzu wahr erfunden. So bald wir zu dem Französischen Schiff gestossen/ hat man uns ein Collation vorgesetzt/und ein Augenblick hernach sahen wir hervor kommen

einige

einige Damen / welche oben auf das Schiff stigen / frischen Lufft zuschöpfen und vor lebendige Todesbilder anzusehen waren; wir fragten sie/was doch die Ursach seyn möchte daß sie in America hingeführt werden solten: Sie antworteten mit einer Heroischen Standhafftigkeit: Darum/weilen wir das nicht anbetten wollen/was man uns gesucht/ noch vor den Bilderen niderfallen / und der Creatur die Ehr nicht geben welche dem Schöpfer allein gebürt: Sehet/sprachen sie/diß ist unser Verbrechen/ wir fragten sie fehrner/ob niemand auß Sevenes da were / sie sagten/es weren zwo Jungfrauen von dorther bey ihnen/die eine 15. die andere 16. Jahr alt/ auß einer Statt so Ambroise genennt wird. Diß vermehrte mein Begird sie zusehen. Die eine war tödtlich krank/und ihr Schwester war bey ihr sie zubedienen so gut sie könte. Der Haubtmann gabe auf mein inständiges Anhalten zu/daß dise letstere auf das Schiff steigen dörfte. So bald sie hervor kam/merkte ich wol/daß sie mir nicht unbekant war. Euer Sohn fragte sie/ Mein Jungfrau woher seyt ihr? Ich bin von St. Ambroise / sagte sie. Wie ist euer Namm? Mein Namm Peirique. Diß war schon gnugsam mich zubereden daß dises mein nächste Blutsverwandte were. Ich vermeinte zwaren/ich wolte sie eine zeitlang reden lassen / aber die Thränen welche mir hauffenweise über die Wangen herab geflossen wolten es nicht zulassen: Ich tratte zu Ihr/und sagte/ ey! Meine Jungfrau/kennet ihr mich nicht. So bald sie die Augen auf mich geworffen/ fiel sie mir um den Hals/und sagte/Ach! Mein lieber Vetter sol ich dann in meinem Elend und Unglück das Glück haben Euch noch einmal zusehen Sie fügte vil andere Herzbewegende Reden bey / so daß nicht ein Person in dem Schiff auch nicht von Hütern zufinden war / die nicht gleichsam in Trähnen zerflosse. Ich bate den Haubtmann/daß er mir zugeben wolte ihre Schwester / so unten in dem Schiff ware / zubesprachen: Welches er mir bewilliget. Als ich hinunter gestigen / sahe ich in die achzig Weiber und Töchteren / welche in eusserstem elendem Zustand auf Madratzen lagen. Ich ware ganz erstummet / und konte kein Wort reden. Sie redten mit mir auf eine Herz-durch-tringende Weise / und an statt daß ich sie trösten solte / wurde ich von ihnen getröstet. Weil ich kein Wort sprechen konte/sagten sie mit einhelliger Stimm/wir legen die Hand auf den Mund/und erkennen daß alles harreichet von dem König der Königen: Auf ihn allein setzen wir unser vertrauen. Anderseits sahe man über die hundert armselige Männer/denen die Marter der Tyrannen gleichsam die Seele außgetriben hatte. Sie waren von underschidlichem Alter und Qualität/man hat niemandem verschonet. Sie sagten mir / daß als sie

von

von Marseille abgefahren/ihrer so Männer/so Weiber/ so Töchteren/ so Knaben in die 250. Personen gewesen/davon in 14. Tagen/ 18. dahin gestorben. Ein einige Weibsperson ist aus Pottou/ die übrigen alle sind von Nimes/ oder Montpellier und selbiger Enden. Ein Baur welcher ein halb Stund weit von unser Statt gewohnet/ hat außgestanden was immer gelitten werden kan/und als die grausammen Verfolger sahen daß er nicht zu ergwünnen/ist er in der Reede Grenada gestorben. Sein Sohn welcher in gleichem Schiff war/hat mich alsobald erkent/sein Namm ist Griollet/aus dem Dorff Ceurta/ein Stund weit von St. Ambroise. Es sollen dem verlaut nach sechs Schiff mit solchen armen Leuthen angefüllt/ und fertig stehen auf einkommenden guten Wind aus Provence abzufahren: Ich hab meiner Bas einigen Muth einsprechen wollen/sie aber sagte mir: Vetter/ich förchte den Tod nicht: Wann es Gott dem Herren gefallen möchte mich abzuforderen/wurde ich vilem Elend/so ich annoch außzustehen hab/entgehen. Aber ich hab mich vest entschlossen willig aufzunemen alles das/so er mir zusenden wird. Ein junger Edelmann/der an des Haubtmans Tafel gespisen/ist vor 8. Tagen von Leidwesen gestorben. So bald ich zu unseren Schiffen zuruck komen/und das so ich gesehen erzellt/hat Herr Graf von Stirum grosses Mitleiden bezeuget/ und mich widerum zuruck geschickt dise arme Leuth zuerquicken mit Wein/ Hennen und andern Sachen/ja auch mit Gelt; und wann es bey ihm allein gestanden were sie aus disem Elend zuerlösen/ hette er gewüßlich nichts verabsaumet. Euere Schwöster ziehet von einem Orth in das ander/wie mir meine Basen erzellet haben. Sie sind eine lange Zeit in den Wälderen Deforfre und Asoubac verborgen gebliben/sie haben mir so vil Sachen erzellt/daß ich dieselbigen nicht außdrucken könte.

Des folgenden Tags haben wir bey anbrechendem Tag zu meinem sonderen Verdrieß die Anker aufgehebt. Ich war noch einmahl hingefahren von ihnen Abscheid zunemmen/und in der wenigen Zeit/so ich bey ihnen zugebracht/haben sie mich samtlich also angeredet: Wir bitten euch demühtig/daß ihr unser eingedenk seyen in euerem Gebett/ auf daß der Herr uns gebe die Gnad zu beharren bis ans End/damit wir theil mögen haben an der Kron des Lebens. Mein Herr wird mir ja zugeben/ daß ich im namen diser Elendbetrübten von euch fordere das/so sie von mir begehrt. Ich bin versicheret/daß ihr den Herren des Marais betten werden ihrer eingedenk zu seyn. Sie haben dise ihre Bitt auf das allereingründigste mehr dann hundertmahl widerhollet. Ich endige mit versicherung/daß ich bin

Euer gantz ergebneßter

N. N.

P. S. Die Muter eines Predigers und ihre Schwester/welche in obbesagtem Schiff sich finden/haben mich gebetten ihren Sohn/so dißmahls eine Kirch in Holland bedient/ ihres Zustands zuberichten. Euer Sohn hätt Euch selbst geschriben/aber wir haben darvor gehalten/daß gegenwertige Zeilen sattsam seyn wurden.

Also hast du Gönstiger Leser/außführlich ersehen können/auf was traurige Weise die Schaaffe Jesu Christi nicht zu dem Schlachtbank (welches sie vor eine Gnad achten wurden) sonder zu den Wechseltischen/und gleich den Ochsen under das Joch einer Barbarischen Knechtschaft hingeführt werden. So seye dann durch diel Erbärmden unsers Gottes vermahnet / nimmer zuvergessen des Sinnen-Spruchs/so sie uns allen mit Thränen hinderlassen: Ihr Brüder/ bettet für uns. Solte in das künftig ein mehrers hiervon einlangen/sonderlich von den Grausamkeiten/welche an denen/so in dem Königreich aufbehalten bleiben/ durch die Hand des unmenschlichen Peinigers La Rapine genennt (deme eine überauß grosse Anzahl der Gefangenen zum Raub gegeben) beharzlich verübt werden / sol ich nicht ermanglen selbiges fleissigst mitzutheilen. 1. Thess. 5. v. 25.

-31800-
-Stevens-
1955

F687
U56c